In seinen Kriegszeichnungen zeigt er Menschen, denen alles Heroische fremd ist. Es sind Soldaten, die sich an der Front im 1. Weltkrieg in einer absoluten Ausnahmesituation befinden und nicht wissen was der nächste Tag oder sogar Augenblick bringt oder ob sie die nächsten Stunden oder Tage überleben?

Diese Menschen präsentiert er in den Kampfpausen oder im Unterstand. Er portraitiert seine Kameraden beim Lesen, beim Briefeschreiben, beim Pfeiferauchen, Kartenspielen etc. Brün interessierte es nicht die »heile« Welt darzustellen – er wollte der Wahrheit auf den Grund gehen und den Menschen so zeigen, wie er war, wenn alles posenhafte und künstlich gemachte von ihm abgefallen war. Fast alle Kriegsillustrationen sind Federzeichnungen, die in der Tradition des 19. Jahrhunderts stehen und von einer großen Aussagekraft zeugen.

Seine kolorierten Zeichnungen von Menschen auf Reisen, die etwa zwischen 1926 – 28 entstanden sind, stellen eine rare Besonderheit dar. Brün setzte sich gewöhnlich unbemerkt in eine Ecke des Wartesaales und hielt Menschen in unterschiedlichen wartenden Situationen fest.

Das nationalsozialistische Regime lehnte Brün ab. Der gesamte Kultursektor wurde reglementiert, es wurde nur noch Kunst gestattet bzw. gefördert, die ins Konzept der Machthaber passte. Ein Mann wie Brün war sofort suspekt, ging es ihm doch in seinen Arbeiten um die Darstellung der ungeschminkten Wahrheit. Er wurde gedemütigt und »entartet«. Kein deutsches Museum durfte mehr Werke von Theodor Brün kaufen. Durch die Vereitelung einer Professur in Düsseldorf wird sein Erfolgsweg noch zusätzlich drastisch abgeschnitten.

Die Darstellungen des Menschen mit seinen verschiedenen Gemütszuständen nehmen einen bedeutenden Teil des Werkes Theodor Brüns ein. Seine Modelle entnimmt er der alltäglichen Realität, aus seiner Umgebung und der Familie. Die Figurenbilder, Porträts, Selbstbildnisse oder Plastiken Brüns können als menschliche »Daseinsform« bezeichnet werden.

Theodor Brün starb 1981 – fast 96 jährig – in Hagen.

Kontakt:
Renate Brün-Rusteberg
Tel: 003287/55 28 57 · bibliophil.brun@skynet.be

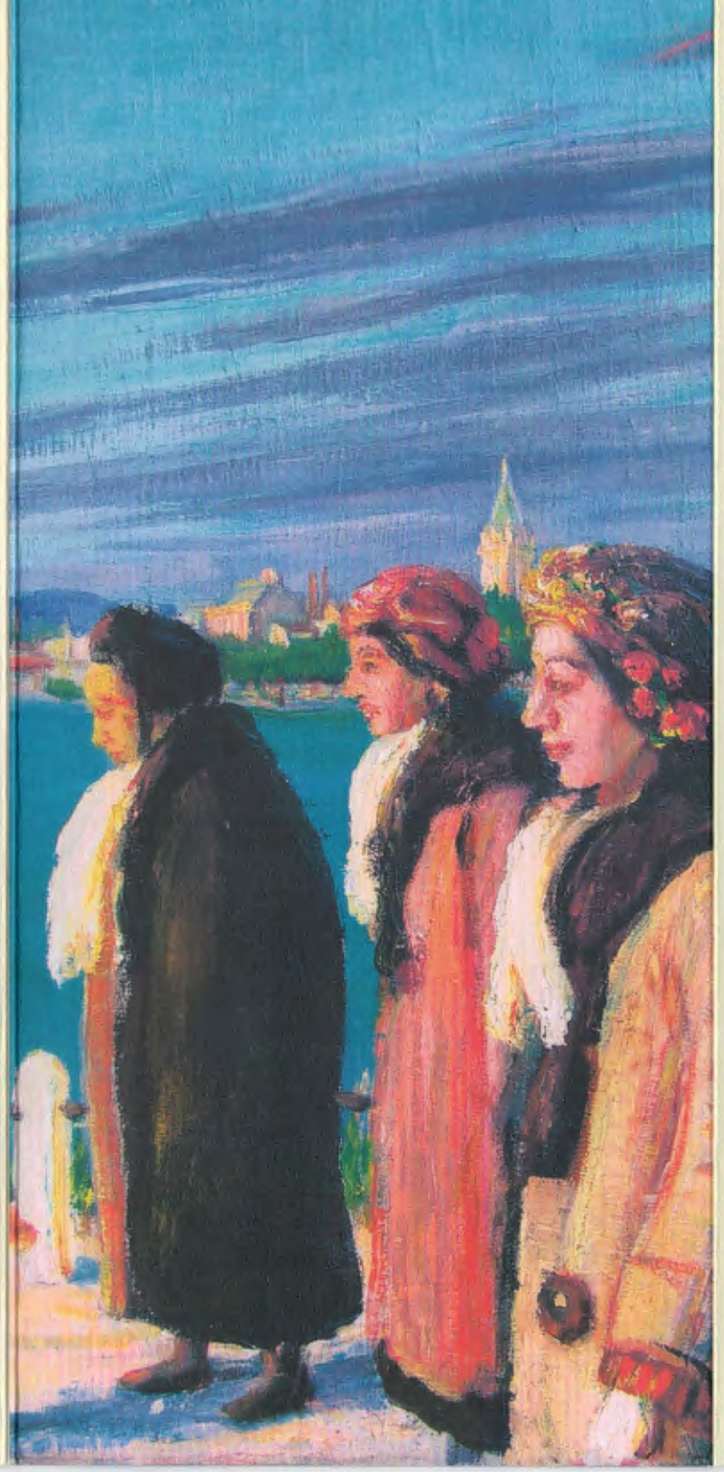
Wir bedanken uns bei Gudrun Färber, die ihr kunsthistorisches Studium 2000 mit einer Magisterarbeit über das Werk des Künstlers mit dem Titel »Theodor Brün (1885–1981): Verfemter Künstler und Verfechter der Gegenständlichkeit« an der RWTH Aachen abschloss und mit Text- und fachlicher Beratung mitgewirkt hat.

THEODOR BRÜN

THEODOR BRÜN 1885 – 1981

Theodor Brün wurde 1885 in Hamm/Westf. geboren. Er lebte einige Jahre in Essen und Dillenburg. Nach seinem Abitur begann er ein Jurastudium in München.

Schon sehr bald widmete sich Theodor Brün ganz seinem Künstlertum und gab das angefangene Jurastudium auf. Er besuchte die Kunstakademie in München und arbeitete in Privatateliers. Theodor Brün scheint ein Maler alten Stils zu sein. Er ist hervorgegangen aus der hohen Mal-Zeichenkultur des späten 19. Jahrhunderts. Seine Radiertechnik verdankt er der Schule Peter Halms[1] in München, einem der bedeutendsten Erneuerer der Griffelkunst um 1900. Die kunsthistorische Einordnung Brüns ist jedoch schwierig, da sich in seinem Schaffen sowohl Einflüsse des 19. Jahrhunderts als auch der neuen Kunstbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts mischen. Seine Werke entstehen aus einem Interesse am tatsächlichen Leben, das sich hinter Phrasen und leeren Posen abspielt.

In seinen Landschaftsbildern erkennt man einen späten Impressionismus – die impressionistische Technik mit kräftigem Farbauftrag ebenso wie die atmosphärischen Licht- und Farbphänomene, um die sich die Maler der Jahrhundertwende leidenschaftlich mühten. Die Gattung der Landschaftsmalerei hat im Œeuvre des Künstlers einen großen Teil seiner Arbeiten eingenommen. Das Hauptmotiv in vielen Ansichten ist die westfälische Heimatumgebung, die er meistens in Graphiken, Tuschfeder- oder Bleistiftzeichnungen, teilweise aber auch in Ölgemälden und Aquarellen festhielt. Häufig stellt er »die Sehnsucht des Menschen nach einem Leben im Einklang mit der Natur« dar, deren Ursache in der immer mehr wachsenden Verstädterung und Entfremdung infolge zunehmender Industrialisierung zu sehen ist. Besonders in diesen Werken sieht man die hohe Perfektion und Ausdruckskraft seiner Darstellungen.

1) Peter Halm 1854 – 1923